

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Abdrücke, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Mittwoch, den 11. Oktober 1916.

26. Jahrgang

Musterungsgeschäft im Aushebungs-Bezirk Ramenz.

Die Musterung der durch die Bekanntmachung vom 3. d. s. Monats — Nr. 230 des hiesigen Tageblattes — zur Meldung aufgeforderten noch nicht eingestellten Landsturmpflichtigen findet an den folgenden Tagen und Orten statt:

In Großröhrsdorf, Mittelgasthof, von vorm. 8³⁰ Uhr an:
Mittwoch, den 18. Oktober 1916, für die 1898 geborenen und für die ausgebildeten Leute aus Großröhrsdorf;

Donnerstag, den 19. Oktober 1916, für sämtliche Leute aus Bretinig und Hauswalde und für die 1870 bis mit 1875 geborenen ungedienten Landsturmpflichtigen aus Großröhrsdorf.

Die Gestellungspflichtigen haben zum Musterungstermine **rechtzeitig, nüchtern und reinlichem Zustande** zu erscheinen.

Alle Landsturmpflichtigen haben, **auch wenn sie nicht noch besonders vorgeladen werden sollten**, mit den Leuten desjenigen Ortes zur Musterung zu erscheinen, in welchem sie sich zur Stammrolle gemeldet haben.

Jedem Landsturmpflichtigen, der dieser Vorladung ohne einen von der Ersatzkommission genügend anerkannten Grund **nicht Folge leisten**, nicht rechtzeitig, nüchtern und in reinlichem Zustande erscheinen, werden, sofern sie nicht dadurch eine härtere Strafe verurteilt haben, eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis rechtzeitig beim unterzeichneten Gemeindevorstand einzureichen.

Von der persönlichen Gestellung vor der Ersatzkommission kann kein dazu Verpflichteter (mit Ausnahme der von der Gestellungspflicht ausdrücklich Entbundenen) befreit werden, es sei denn, dass der Gesundheitszustand die persönliche Gestellung unmöglich macht, was durch ein ärztliches Zeugnis, soweit der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu bezeugen ist.

Geistesranke, Blödsinnige, Krüppel usw. dürfen auf Grund eines derartigen Zeugnisses von der Gestellung überhaupt befreit werden.

Gestellungspflichtige, welche an Epilepsie zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, die am Musterungstage mit zu erscheinen haben, oder ein Zeugnis eines **beamteten Arztes** vorzulegen.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Etwa noch nicht gemeldete Gestellungspflichtige haben die Meldung **sofort** bei ihrer Ortsbehörde nachträglich zu bewirken.

Die gestellungspflichtigen Mannschaften müssen zu den betreffenden Musterungsterminen **sämtlich rechtzeitig** erscheinen.

Bretinig, den 9. Okt. 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung,

die Einkommensteuer auf das Jahr 1917 betreffend.

Zu Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und der Ausführungsverordnung vom 25. Juli 1900 werden zum Zwecke der Einkommensteuereinschätzung für 1917 den hiesigen Besitzern, Pächtern und Administratoren von Hausgrundstücken **Hauslisten** und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, **Lohnnachweisungsformulare** zur Ausfüllung zugestellt.

Für Häuser mit mehreren Haushaltungen kann die Aufstellung der Hauslisten auch mit Hilfe von Einzellisten erfolgen. Diese sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen und mit der Hausliste wieder einzureichen.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare hat zufolge Generalverordnung des Königlich-finanzenministeriums vom 25. Juli 1888 **nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen.**

Es werden hierdurch alle Hausbesitzer beziehentlich deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die **Vorbemerkungen** Seite 1 der Hausliste **genau** befolgt werden, sowie daß die Ausfüllung der einzelnen Rubriken auf der 2. und 3. Seite der erwähnten Listen, soweit dieselben für jeden einzelnen in Betracht kommen, **rechtzeitig und richtig** erfolgt.

Die ausgefüllten Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist **spätestens bis zum 16. d. M.,**

bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark, durch den Hausbesitzer selbst oder eine solche Person, welche die nötige Auskunft zu erteilen vermag, im hiesigen Gemeindeamt während der Geschäftsstunden einzureichen.

Diejenigen, welche die Einkommensteuerpflichtigen, welche kleine Kapitalzinsen, Renten, Zinsen oder Pensionen haben, die aber, weil ihr Gesamteinkommen zweifelslos unter 1600 Mark eine Aufforderung zur Deklaration nicht erhalten werden, in ihrem eigenen Interesse nicht aufmerksam, daß sie zur Vermeidung von Ueberschätzungen den jährlichen Betrag in Spalte 23 der Hauslisten angeben können und daß die Einkommenskommission solche Schulzinsen abzuziehen berechtigt ist, deren Berücksichtigung ausdrücklich be-

merkt, daß **nig, am 9. Oktober 1916.**

Die Ortsbehörde.

Kurze Nachrichten.

Das deutsche Unterseeboot „U 53“ hat auf einer Streife über den Atlantischen Ozean den nordamerikanischen Hafen Newport (Rhode-Island) angelesen; zwei Stunden nach seiner Ankunft trat es die Rückfahrt an.

Ein neuer englisch-französischer Durchbruchversuch zwischen Ancre und Somme ist an dem heftigsten Widerstande der Armee Below ge scheitert.

Die Somme sind französische Angriffsvorstöße beiderseits von Bernandovillers vor den deutschen Linien im Sperrfeuer erstickt.

Die feindlichen Flugzeuge sind im Luftkampfe und durch Abwehrschüsse abgeschossen; Hauptmann Boelcke setzte den 30. Gegner außer Ge sicht.

Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront; der Ausgang aus dem Geisterwald in das Mittel ist erzwungen; Kronstadt genommen.

Die Anlagen nordwestlich von Bukarest wurden von unseren Fliegergeschwadern mit Bomben angegriffen.

Die rumänische Verschuldung an England betrug am 1. Oktober rund 8 Milliarden Mark.

Die gewaltige Sommeschlacht dauert an; die verbündeten Feinde erlitten eine schwere, verzweifelte Niederlage, nicht das kleinste Grabenstück wurde von uns verloren.

Im September verloren wir an der Westfront 21 Flugzeuge, während der französische und englische Verlust insgesamt 129 Flugzeuge betrug.

Die Russen von Lud wiederholten die Russen ihre Angriffe; sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum größte Verluste erlitten.

In den Karpaten schoben wir durch überaus erfolgreiches Vorgehen an der Baba Lubowa unsere Stellung vor und verteidigten den Gewinn erfolgreich.

Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt geschlagen; Törzburg wurde genommen, der Gegner weicht auf der ganzen Linie.

Die deutsche Armee, unterstützt durch österreichisch-ungarische Truppen, setzten sich durch Hand-

streich in den Besitz der Donauinsel nordwestlich von Sotkon.

Der Kommandant des griechischen vierten Armeekorps, Oberst Chagopoulos, kam am Sonntag mit seinem Stabe in Görz an.

Die sächsische Zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf über die Besteuerung der Einkommen und Vermögen der Ehegatten an.

Das Ergebnis der 5. Deutschen Kriegsanleihe beträgt 10 590 000 000 Mk.; die Anleihezeichnungen bei der 1. Kriegsanleihe ergaben 4 460 000 000, bei der 2. 9 060 000 000 bei der 3. 12 160 000 000 und bei der 4. 10 712 000 000 Mk.

Die beiden amerikanischen Munitionsdampfer „Sawita“ und „Columbia“ wurden im Eismeer durch deutsche Unterseeboote versenkt.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Verbrauchsregelung für Milch und Butter.) Die neue Verordnung über die Verbrauchsregelung für Milch und Butter, die am 9. Oktober in Kraft tritt, stellt eine neue einschneidende wirtschaftliche Maßnahme dar, ja, man kann wohl sagen, die bedeutendste seit der Regelung des Getreide- und Brotverbrauchs.

Der Kommunalverband hat sich zu dieser Regelung nur schweren Herzens entschließen können, aber angesichts der immer drückender werdenden Butternot erschien eine solche Verbrauchsregelung unerlässlich.

Durch den Erlass der Reichskanzlerverordnung vom 20. Juli ist die Kontingentierung der Kommunalverbände hinsichtlich des Butterverbrauchs vorgeschrieben, d. h. jeder Bezirk hat zunächst den Bedarf seiner Bevölkerung zu decken und den Ueberschuß an Bedarfsbezirke abzugeben. Da nun aus dem Bezirk täglich 6700 Liter Milch ausgeführt werden und diese Ausfuhr im Interesse der Milchversorgung der Großstädte beibehalten werden mußte, war von vorn herein damit zu rechnen, daß die bisherige Buttererzeugung zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichte.

Man mußte daher zunächst zur Beschlagnahme der in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Molkereien erzeugten Butter schreiten.

Aber auch dadurch wurde kaum die Hälfte des Bedarfs gedeckt. Es war daher unbedingt notwendig, von der reichsgesetzlichen Befugnis, auch die in kleineren Betrieben hergestellte Butter zu ergreifen, Gebrauch zu machen.

Für die Feststellung der Menge, die jeder Kuhhalter künftig abzuliefern hat, wird von einer Durchschnittsberechnung ausgegangen, und zwar dergestalt, daß eine Kuh wöchentlich 25 Liter Milch gibt und aus 15 Liter Milch 1 Pfund Butter hergestellt werden kann.

Von der so festgestellten Wochenmilchmenge wird die nach auswärts ausgeführte Milch, die zur Herstellung des eigenen Milch- und Butterbedarfs nötige Milchmenge usw. abgezogen. Ergibt sich dann rechnerisch noch ein Milchüberschuß, so hat der Landwirt die Wahl, ob er diesen an eine Molkerei abliefern oder ob er daraus die Butter selbst herstellen und an die Sammelstelle, zu der sein Wohnort gehört, abgeben will.

Einer besonderen Prüfung bedurfte die Frage, ob die direkte Abgabe von Butter seitens des Landwirts an den Verbraucher gestattet werden sollte oder nicht. Das Landes-Lebensmittelamt hatte als Regelfall die direkte Abgabe von Butter an den Verbraucher verboten. Der Kommunalverband hatte dieses Verbot zunächst beibehalten, weil vielfache, wohlberedigte Klagen darüber geführt worden waren, daß bei dieser Art des Einkaufs der Verbraucher die doppelte Menge (wenn nicht noch mehr) als die für die übrigen Verbraucher festgesetzte zulässige Menge verschafft und daß eine Kontrolle dieses direkten Einkaufs nicht möglich sei.

Da nun durch die jetzige Regelung die Milch- und Buttererzeugung jedes Kuhhalters überwacht und jedem Buttererzeuger nur die Butter von der abgabepflichtigen Menge in Abzug gebracht wird, die er durch vereinnahmte Buttermarken nachweist, der Buttererzeuger selbst also das größte Interesse daran hat, für jedes an Verbraucher abgegebene Stück die Buttermarken zu erhalten und er auch nicht mehr wie 1/8 Pfund pro Kopf abgeben kann, wenn er nicht seinen Eigenbedarf noch mehr beschränken will, so konnte den Wünschen, die Verbindung zwischen Stadt und Land

aufrecht zu erhalten, nachgegeben werden — nur mit der Einschränkung, daß der Landwirt die Butter dem Verbraucher hereinbringt. Der direkte Einkauf auf dem Lande mußte verboten werden, um den Landwirt von dem „Butterbettel“ zu befreien und die Kontrolle des Verbrauchs zu sichern.

Sollten dennoch Ueberschreitungen bekannt werden, so wird dann allerdings der unmittelbare Bezug endgültig verboten werden. Was nun die für den eigenen Verbrauch des Landwirts zugelassene Milch- und Buttermenge betrifft, so sei zunächst darauf hingewiesen, daß die zulässige Wochenkopfmenge durch das oben erwähnte Reichsgesetz auf 180 Gramm Butter festgelegt worden ist. Wenn dem Landwirt hierzu noch 2 Liter Milch pro Kopf belassen werden, über die er frei verfügen kann, so wird die Beeinträchtigung der Selbstwirtschaft nicht zu drückend empfunden werden.

Das Opfer, das gefordert wird, ist nicht zu groß im Hinblick auf das Ziel, das erreicht werden muß, nämlich der verbrauchenden Bevölkerung eine Mindestmenge von Butter, dem wichtigsten Fettstoff, zu sichern. Wer an die Verordnung mit den Augen des Kritikers herangeht, beurteile dann die Sachlage nicht von sich und seinen Verhältnissen aus, sondern blicke auf die anderen, denen geholfen werden muß. Wenn auch in den ersten Wochen der Neuregelung naturgemäß noch Unklarheiten und Härten bestehen werden, die ausgeglichen werden müssen, so darf doch erwartet werden, daß sich dadurch keiner davon abhalten läßt, zu seinem Teil an der Erreichung des Zieles mitzuarbeiten.

Eingegangene Druckschriften.

Ein Wort an die unten und die oben! Inzerner Pader, trotziger Eigensinn oder Willkür, Rechtshaberei bis zur Selbstverleumdung haben im Gegensatz zu slawisch weicher Willkürigkeit und romantischem Herdeninstinkt nur zu oft das deutsche Volk trotz großer Kraft und Tüchtigkeit um seinen Erfolg betrogen. Diejem urdeutschen Unheil strebt mit Macht zu wehren. Ein Wort an die unten und die oben! von einem deutschen Sozialdemokraten. (24 S. Groß-Oktav, Preis 30 Pfg., Stuttgart, 1916, Franck'sche Verlagsbuchhandlung), das alle sammeln will, in der Erkenntnis, daß sie den unerbittlichen und schlangenhaftigen Feind England nur dann niederringen können, wenn ein Wille, ein Tun sie alle bejezt und eint.

Die neue Milchversorgung.

Die Sicherstellung des Bedarfs an Speisefetten und die Sicherstellung des Milchbedarfes für die Bevölkerung sind die schwierigsten aller kriegswirtschaftlichen Probleme. Im Frieden wurde ein großer Teil des Fettbedarfes durch Einfuhr von Fetten aus dem Auslande und dann vor allem durch unsere Schweine gedeckt, zu deren Mastung ausländische Gerste und andere Futterstoffe in außerordentlichem Umfange bezogen wurden. Auch die Einfuhr von Stoffen für die Margarinebereitung spielte für unsere Fettversorgung, die Einfuhr von ölhaltigen Futtermitteln zur Erzeugung fettreicher Milch für unsere Milchversorgung und damit zugleich für unsere Fettversorgung eine ganz bedeutende Rolle. Nach Fortfall des größten Teiles dieser Einfuhr hat die Fettversorgung naturgemäß wesentlich nachgelassen.

Mit schwerem Herzen und nach gewissenhafter Prüfung des Für und Wider sind die Stellen, in deren Hände die Sorge für unsere Kriegswirtschaft gelegt ist, an die gezielte Regelung der Fettversorgung und der Milchversorgung herangegangen. Die feste Überzeugung, daß ohne gezielte Ordnung bei der nicht wegzuleugnenden außerordentlichen Knappheit an Speisefetten und auch an Milch große Bezirke unseres Vaterlandes einem wirklichen Notstande entgegengehen würden, während andere Gegenden sich auf diesem Gebiete in einem gewissen Wohlstande befinden, hat unabwiesbar dazu genötigt, nach einheitlichen Gesichtspunkten die Milch- und Fettversorgung zu regeln und eine gleichmäßige Verteilung des erzeugten Fettes, sowie eine mögliche Sicherstellung des notwendigen Milchbedarfes anzustreben.

Für die landwirtschaftliche Bevölkerung, welche gerade bei der Milchherzeugung besonders hohe Mühe und Kosten aufwenden muß, bedeutet das einen schweren und tief empfundenen Eingriff in ihre Milchwirtschaft. Aber die Notwendigkeit, die städtische Bevölkerung und vor allem die schwer arbeitende Industriearbeiterschaft mit ausreichendem Fett und solche Bevölkerungsgruppen, die zu ihrer Ernährung Vollmilch nicht entbehren können, mit Milch zu versorgen, hat schärfere Maßnahmen zur Herbeiführung eines gewissen Ausgleichs notwendig gemacht. In Gegenden, wo auch die kleineren Landwirte und viehhaltenden Arbeiter sich gewöhnt haben, ihre irgend entbehrliche Milch zur Molkerei zu bringen, ist der Wandel der Dinge nicht so fühlbar. In den vielen Gegenden aber, wo im Bauernbetriebe selbst Butter hergestellt wird, ist der Eingriff schwieriger und wird viel tiefer empfunden. Auch für die städtische Bevölkerung, soweit sie bisher noch einigermaßen mit Vollmilch versorgt war, bedeutet die notwendige Neuregelung eine unwillkommene Abkehr von alten Gewohnheiten. Denn, um genügende Butter zu beschaffen, ist es nötig geworden, den Vollmilchverbrauch zu beschränken.

Der Milchverkehr vor- und während des Krieges ist eine schwere Aufgabe gewesen. Die bisherige Milchversorgung der Bevölkerung ist unentbehrlich. Die Auffassung der einzelnen Gruppen der Bevölkerung ist bis zum vollen Maße der Mütter, während Monaten vor dem Jahre ein Vorrecht auf Milch, soweit sie nach Deduktion der Milchlieferungsberechtigten vorhanden ist, und verpflichtet die Kommunalverbände und Gemeinden, innerhalb ihrer Bezirke den Milchverkehr so zu regeln, daß jene beiden großen Gruppen der Milchlieferungsberechtigten und der im Range nach ihnen zu befriedigenden Vorzugsberechtigten unter allen Umständen ihren Bedarf vor den übrigen Schichten der Bevölkerung decken.

Daß auf allen Gebieten, wo vielleicht früher bei der Verwendung von Milch nicht mit der

notigen Sparlichkeit vorgegangen ist in Zukunft tadellose Beachtung geübt werden muß, ist klar. Eingehende Erwägungen sind darüber angestellt worden, ob von der gesetzlichen Regelung auch der Verkehr mit Ziegenmilch erfaßt werden sollte. Überzeugende Gründe haben aber zu dem Entschlusse geführt, hiervon abzusehen. Denn es würde eine Abkehr von dem durch die Förderung der Ziegenzucht beschrittenen Wege bedeuten, wenn man jetzt die Ziegenmilch der Kuhmilch gleichstellen und hierdurch sicher eine ganz außerordentlich unerwünschte Beschränkung in der Ziegenzucht herbeiführen würde.

Die Bevölkerung wird einsehen, daß die gezielte Eingriffe in das Wirtschaftsleben, welche die Neuregelung des Verkehrs mit Speisefetten und mit Milch im Gefolge haben, notwendig sind, weil sie unser Volk vor sicherer Not bewahren und es in den Stand setzen sollen, in dieser harten Zeit durchzuhalten. Wenn derjenige, der heute noch in einem gewissen Überflusse lebt, sich davon überzeugen läßt, daß er um des ganzen willen dem abgeben muß, der bis heute entbehrt hat, dann wird er sich auch mit den Härten abfinden, die zweifellos die Neuordnung dieser Wirtschaftsgüter mit sich bringt, und er wird vor allem auch die Übergangszeit ohne Murren ertragen, die ja erfahrungsgemäß am schwersten empfunden wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Katastrophe von Rahovo.

Über die Schlacht an der Donau, in die über den Fluß gegangenen rumänischen Streitkräfte verwickelt worden sind, berichtet der 'Pester Lloyd' aus Sofia: Bei der Vertreibung der Rumänen vom rechten Donauufer spielten die österreichischen Montiere eine bedeutungsvolle Rolle. Unmittelbar nach dem Überschreiten der Donau durch die Rumänen wurden deutsche und bulgarische Streitkräfte nach Rahovo dirigiert. Nachdem die rumänische Brücke zerstört war, wandten sich die Schiffe gegen die feindlichen Uferbatterien, die auf beiden Seiten aufgestellt waren. Die Arbeit der Schiffe wurde vollendet und die deutschen und bulgarischen Truppen gingen dann zum Angriff über. Die völlig geschlagenen Rumänen nahmen den panikartigen Rückzug nach Tutatan. Ihre Flucht nach Tutatan bedeutet, daß sie dem Tod geradezu in die Arme laufen. Das Gemetzel, das die Rumänen bei ihrem kurzen Aufenthalt anrichteten, überschreitet alles Dagewiesene. In Rahovo und Umgebung ist niemand am Leben geblieben. Wahlos wurden Männer, Frauen und Kinder ermordet.

Französische Rekrutierungsorgen.

In einer amtlichen Begründung zur Ausmusterung der Jahrgangsklasse 1918 heißt es u. a.: Die Ausmusterung des Jahrganges 1917 geht in die Höhe. Die Rekruten sind für den Kriegsdienst geeignet. Die Angehörigen der Dörfer sind für den Kriegsdienst geeignet. Die Angehörigen der Dörfer sind für den Kriegsdienst geeignet.

Die Neue Freie Presse schreibt: Nach italienischen Meldungen steht eine achte italienische Offensiv an der Sonzo-Linie bevor. Die Vorbereitungen für diese Offensiv, die zum Teil mit ganz frischen Truppen unternommen werden soll, werden als außerordentlich groß geschildert. Insbesondere werde auf eine mögliche Verstärkung des Artillerieparkes Gewicht gelegt. Besondere Maßnahmen seien notwendig geworden, um die Versorgung der Truppen mit Trinkwasser zu sichern. Verschiedenen fremden Korrespondenten sei die Erlaubnis gegeben worden, bei der neuen Offensiv Augenzeugen zu sein.

Die russischen Militärkräfte, obwohl sie über die Größe der Verstärkungen, welche die Deutschen nach Hindenburgs Ernennung zum Oberbefehlshaber nach der Ostfront gelangt haben, verschiedener Meinung sind, stimmen doch darüber überein, daß der Schwerpunkt der heutigen Kämpfe nach der Ostfront verlegt worden ist. Insbesondere scheint der Feind dem Abschnitt Kowel-Lemberg, der von Linsingen mit großer Kraft verteidigt wird, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Schwerpunkt liegt im Osten!

Die russischen Militärkräfte, obwohl sie über die Größe der Verstärkungen, welche die Deutschen nach Hindenburgs Ernennung zum Oberbefehlshaber nach der Ostfront gelangt haben, verschiedener Meinung sind, stimmen doch darüber überein, daß der Schwerpunkt der heutigen Kämpfe nach der Ostfront verlegt worden ist. Insbesondere scheint der Feind dem Abschnitt Kowel-Lemberg, der von Linsingen mit großer Kraft verteidigt wird, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Abessinien.

Der neueste Staatsstreich.

Die verworrenen, zumeist aus ganz unsicheren italienischen Quellen stammenden Nachrichten über den Staatsstreich in Abessinien, die gleichwohl die in Italien durch die neuesten Ereignisse hervorgerufene Verwirrung deutlich erkennen lassen, rufen die Erinnerung wach an die eigenartigen Vorgänge, die sich in Adis Abeba abspielten, als der jetzt angeblich des Thrones entsetzte Sidj Seassu von dem schwerkranken und wiederholt totesgelagten Kaiser Menelik zu seinem Nachfolger erklärt worden war.

Menelik war in zweiter kinderloser Ehe vermählt mit Taitu (d. h. deutsch 'Sonnenschein'), die einem sehr geachteten, im Hochgebirge angelegenen Fürstengeschlechte entstammte — eine kluge, willensstarke, doch überaus herrliche Frau. Zum Erben seines Thrones hatte der Kaiser den jungen Sidj Seassu bestimmt, einen Sohn des Ras Mitala und seiner Tochter aus erster Ehe Scioa Aregaso, und ihn am 18. Mai 1909 in Adis Abeba im Beisein aller Großen des Landes feierlich zum Thronfolger proklamieren lassen. Das war aber durchaus nicht nach dem Sinne Taitus, die sich übergangen sah. Ihr Plan war vielmehr, einen Sohn von Meneliks im Gefängnis verstorbenen Bruder, den Fittaurari Teje, auf den Thron zu bringen und in ihm sich ein gefügiges Werkzeug ihrer Herrschaft zu schaffen.

In der Proklamation war gesagt, der Negus ernenne Sidj Seassu zu seinem Nachfolger. Der durch mehrmalige Schlaganfälle körperlich und geistig geschwächte Menelik hatte wohl den Entwurf der Urkunde gelesen, nicht aber die Handschrift, in der auf Veranlassung Taitus der Name 'Seassu' ausstrahlt wurde. 'Sidj' allein ist aber nichts weiter als die Bezeichnung für jeden jüngeren Verwandten, und so paßte denn das Schriftstück ebenso gut auf den Günstling der Kaiserin, Fittaurari Teje, wie auf den Neffen des Kaisers, Sidj Seassu. Wäre Menelik damals schon seinen Leiden erlegen, so hätte Taitu in der Wahl des Thronfolgers nach Belieben verfahren können. Doch des Herrschers kraftvolle Natur erhob sich abermals zum nicht geringen Schreden seiner Gemahlin. Der Fittaurari Teje wurde vom Hofe verbannt, und Taitu übernahm nun selbst die Erziehung des Prinzen Seassu, zu dessen Vormund Ras Tassama bestimmt wurde.

Ihm waren die Intrigen der ränkefüchtigen Kaiserin nicht entgangen; daher ließ er eine neue Proklamation abfassen, in welcher Seassus Name ausdrücklich erwähnt wurde. Die Kaiserin war wütend. Ras Tassama aber ließ sich nicht einschüchtern. Er erklärte der Taitu, die Schöner trachteten ihr nach dem Leben, weil sie mehrere Fürsten aus diesem Stamme hätte ins Gefängnis werfen lassen, nur dann würde er sie vor Nachstellungen schützen können, wenn sie bei der nun endgültig festgelegten Thronfolge sich beruhige, da Sidj Seassu ebenfalls Schöner sei. Nach heftigem Widerstreben willigte die

Kaiserin endlich ein, und die Gefangen wurden freigelassen.

Menelik starb erst 1913 nach langem Leiden an Gonda. Die Jahre seines Hindernisses zwischen Tod und Leben mußte Taitu gründlich aus dem empörenden Willkürakt verstanden es, ihren Gemahl völlig abzuschaffen. Der Palast hat zahlreiche Höfe, und im inneren 'Elin' genannt, stand das von einer Herrscherin blindlings ergebene Leibwache behütete Gebäude, in dessen erstem Stockwerk Kranke lag. Die Kaiserin wich nicht von einer Seite. Ihre Macht beruhte nicht von einer Seite im Volke lebenden Weisung, Abessinien groß und mächtig bleiben würde, lange Menelik und Taitu zusammenlebten, es aber ein Raub der Nachbarn werden würde, wenn das Herrscherpaar sich trennen ließe. Diese Weisung hatte die schlaue Kaiserin selbst veranlaßt, und an ihr scheiterten auch die späteren Verschwörungen, die Taitus Entsetzung aus der Nähe des Negus bezweckten. Scheint, nach den letzten Berichten, Sidj Seassu selbst seine Stellung untergeben zu haben, der abessinische Kanzler ihn wegen seines Stierens mit dem Bierverband durch eine Fiktion veranlaßt absetzen ließ.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Reichskommissar für den Wirtschaft hat jetzt seine Aufträge durch besondere Bestimmungen des Reichsfinanzers näher bezeichnen erhalten. Der Staatssekretär des Innern bestimmt die Rohstoffe, Waren, die in sein Tätigkeitsgebiet einbezogen werden. Er hat die nötigen Ermittlungen zu machen, die Beschaffung zu unterstützen oder zu vermitteln und für die Verteilung unter den Verbraucher zu sorgen. Bei dem Kommissar werden Geschäftsabteilungen gebildet und Arbeiter nebst Vertretern sowie ein Beirat der Unteranschüssen beigegeben. Der Beirat besteht aus Vertretern der obersten Reichsbehörden und der Landesregierungen sowie aus Sachverständigen. Aus dem Beirat werden Ausschüsse für die einzelnen Rohstoffe und Waren oder für mehrere Rohstoffe und Waren gebildet.

* Der Präsident der bayerischen Kammer, Zentrumsgabonete Geheimrat Dr. v. Dörner, ist in der chirurgischen Klinik in München gestorben. Er gehörte 23 Jahre dem bayerischen Landtage an, war aber durch seine offizielle Stellung im Parlament selbst der eigentlichen parteipolitischen Arbeit der Zentrumspartei ausgeschaltet. Trotzdem hat er seinen bedeutenden Einfluß in der Zentrumspartei bei allen wichtigen Gelegenheiten immer wieder geltend gemacht.

Franzreich.

* In einem Leitartikel der 'Victoire' wird ausgeführt, daß die Zeichnungen der neuen französischen Kriegsanleihe zu wünschen übrig lassen. Wenn Frankreich jetzt den Widerstand insolge mangelnder Geldmittel aufgeben müßte, würden die Deutschen bis Südfrankreich vordringen. Alle Munitionsfabriken Amerikas und der neutralen Länder seien für die Verbündeten beschäftigt; man könne also die Regierung nicht im Stich lassen, sondern müsse so viel Geld zusammenbringen, um einen ehrenvollen und dauernden Frieden abzuschließen zu können.

Griechenland.

* Um eine Klärung der Lage herbeizuführen, hat König Konstantin einen Kronrat abgehalten, der eine Abklärung über den Krieg und den Frieden vornahm. Die Mehrheit der Minister erklärte sich für den Krieg. Darauf nahm der König die Rücktrittsgesuche der Minister an. Die Nachricht, daß Venizelos zum Ministerpräsidenten ernannt sei, bestätigte sich nicht. Eine große Schwierigkeit für die griechische Regierung ist die Finanzlage. Es sei unmöglich, das notwendige Geld für die Kosten der Verwaltung zu beschaffen. Im September hätten die Ausgaben 80 000 Pfund betragen, während sich in den Staatskassen nur knapp 20 000 Pfund hätten. Die jüngsten Ereignisse hätten die Einnahmen noch mehr beschränkt.

Ich will.

101 Roman von S. Courths-Mahler. (Fortsetzung.) So schlossen diese drei Menschen endlich den Zug. Direkt vor ihnen ritten zwei blutjunge Leutnants, die sich gelangweilt anboten und sich zuweilen nach Renate umbläuten. Als sich Renate endlich ansah, dem Zuge zu folgen, warf sie einen Blick auf Lezingen, als wollte sie sagen: "Was willst du noch in meiner Nähe?" Als hätte sie diese Frage laut gesprochen, verneigte er sich höflich und sagte: "Ich habe Ihrem Herrn Vater versprochen, während der ganzen Jagd an Ihrer Seite zu bleiben." Sie zog die Stirn kraus. "Die Jagd ist zu Ende." "Am Schloßhaus bespreie ich Sie von meiner Gegenwart." Dolf Frankenstein lächelte verständnisvoll und nicht gerade geistreich zu dieser kleinen Auseinandersetzung. Er konstatierte nur vergnügt, daß Renate Lezingen wirklich nicht leiden mochte. Die Offiziere ritten mit ihren Damen dicht hinter der Musik her bis zur Stadt zurück. Einige Gutbesitzer zweigten unterwegs ab, um nach Hause zu reiten und zu fahren. Man wollte bis zum Abend möglichst noch einige Stunden ruhen. Der Kommerzienrat mußte die Gräfin Frankenstein erst nach Hause fahren. Renate hatte die Absicht, bis zum Park der Waldburg bei dem Zuge zu bleiben. Durch das

Abzweigen verschiedener Herrschaften waren einige Rücken entstanden. Die beiden jungen Leutnants, die vor Renate und ihren beiden Begleitern ritten, wandten sich um und machten darauf aufmerksam, daß man weit hinter den anderen zurückgeblieben war. Sie trieben alle ihre Pferde an. In demselben Augenblick trat Wotan über eine Baumwurzel fehl, und ehe Renate wahrnahm, was geschehen war, brach er zusammen, so daß Renate durch den jähen Stoß halb aus dem Sattel gestolpert wurde. Sofort stoppten die beiden Leutnants, sowie Renates Begleiter. Zuerst war Lezingen aus dem Sattel. Ehe die anderen zu Hilfe kommen konnten, war er an Renates Seite. Sanft und behutsam hob er sie empor. Als er ihren schlanken Körper umfaßte, wurde sie ein wenig bleich. "Sind Sie verletzt, gnädiges Fräulein?" Renates Fuß schmerzte heftig. Sie wollte es nicht merken lassen. "Sie hätten sich nicht zu bemühen brauchen, Herr Baron. Es sind ja noch andere Herren hier, die mir helfen konnten." "Mein Eigentum darf kein anderer berühren," flüsterte er ihr erregt zu. Sie errödete jäh und wollte eine heftige Antwort geben. Aber inzwischen waren die anderen Herren herbeigekommen und so hielt sie die ungestüm abwehrenden Worte zurück, die sich auf ihre Lippen drängten. Hastig wollte sie von ihm zurücktreten, aber ein leiser Schmerzensruf entquoll ihren Lippen. Besorgt fragten alle Herren durcheinander, ob sie sich wehe getan hätte.

"Mein Fuß ist verletzt, — ich kann nicht auf-treten," antwortete sie. Ohne Umstände hob sie Lezingen wieder empor und trug sie einige Schritte weiter, um sie dann behutsam auf einem Baumstumpf niederzusetzen. Die beiden Offiziere hatten inzwischen Wotan emporgehoben, er lächelte ein wenig, war aber sonst unverfehrt. Nun stand er und wandte wie fragend den Kopf nach seiner Herrin um. Renate sah bleich, mit schmerzhaft zusammengepreßten Lippen da. Ohne auf ihr Sträuben zu achten, löste Lezingen den festen Schnürsattel von ihrem Fuß. Das Gelenk schmerzte heftig und schwell an. "Es hilft nichts, gnädiges Fräulein, Sie müssen hier warten, bis ein Wagen herbeigeschafft worden ist. Reiten können Sie unmöglich mit dem verletzten Fuß," sagte Lezingen. Renate nickte nur zum Zeichen, daß sie einverstanden war. Lezingen wandte sich an Dolf Frankenstein. "Mein lieber Graf — Ihr Heim liegt ja ganz hier in der Nähe. Sie haben wohl die Güte hinüberzureiten und irgend ein Fuhrwerk zu holen." Dolf wäre viel lieber bei Renate geblieben aber weigern durfte er sich nicht. Sein einziger Trost war, daß Renate Lezingen ganz sicher nicht leiden mochte. Schnell schwang er sich aufs Pferd und jagte davon. Als er außer Sicht war, wandte sich Lezingen an die beiden jungen Offiziere. "Einer der Herren hat wohl die Güte, nach der Waldburg zu reiten und den Unfall zu

melden, damit alles bereit ist zur Aufnahme des gnädigen Fräuleins. Der andere Herr kann so schnell als möglich einen Arzt nach der Waldburg beordern." Die jungen Herren beieilten sich, die Fuß-träger zu erledigen, und wenige Augenblicke später ritten sie davon. Nun war Lezingen mit Renate allein. Wotan und Ulas schnupperten nach Nahrung am Boden. Sonst war es still ringsum. Lezingen stand vor Renate an einem Baum gelehnt. "Ist Ihnen sehr kalt, gnädiges Fräulein?" "Nein." "Schmerzt der Fuß sehr?" "Wenn ich mich still verhalte, nicht." "Sie werden jetzt für eine Weile allein wilden Reiten entsagen müssen." "Leider." "Nein, das ist das Gute bei Ihrem Unfall." "Was kümmert Sie mein Reiten?" fragte sie herb, abweisend. "Ich liebe es nicht, wenn Frauen so wild reiten. Wenn Sie meine Frau werden, werde ich es Ihnen ohnebedenken unterlassen." "Sie sieht ihn zornig an." "Sie gestatten, daß ich laufe." "Bitte sehr. Wenn sich Ihre Ohnmacht mit gegenüber nicht anders Luft machen kann. Meine Frau werden Sie doch, wenn ich ersichtlich will. Vorläufig will ich noch nicht." "Sie zerrte an ihrem Taschentuch." "Darf ich mich vielleicht erkundigen, wann Sie wollen werden?" fragte sie mit einem einigen Lächeln.

Oertliches und S. chffisches.

Bretinig. Ueber die Verbrauchsregelung mit Butter und Milch, die bereits am 9. Okt. d. J. in Kraft getreten ist, wird noch bemerkt: Der direkte Verkauf von Butter durch den Landwirt an Verbraucher ist nur unter der Bedingung gestattet, daß die Abgabe am Wohnort des Verbrauchers stattfindet. Vollmilch darf nur gegen Milcharten und nur an die nachgenannten milchberechtigten Personen abgegeben werden und in den folgenden täglichen Mengen: 1) an Kinder bis zu 2 Jahren, stillende Frauen und schwangere Frauen während der letzten 3 Monate vor der Entbindung 1 Liter, 2) an Kinder von über 2-6 Jahren und Kranke 1/2 Liter. Die Abgabe von Magermilch unterliegt keiner Beschränkung. Der Höchstpreis für 1 Pfund Butter beträgt bei Abgabe a., vom Kuhhalter an die Sammelstelle am Wohnort des Ersteren 2,28 Mk., b., vom Kuhhalter direkt an den Verbraucher (nur am Wohnort des Verbrauchers) 2,40 Mk., c., von der Sammelstelle an den Kleinhändler frei Wohnort des Letzteren 2,40 Mk., d., vom Kleinhändler an den Verbraucher 2,50 Mk.

Dhorn. Durch Blitzschlag wurde am Sonnabend abends in der 7. Stunde das Aus-

zugshaus des Wirtschaftsbefizers Bürger zerstört.

Drei Monate Gefängnis wegen Milchpantseherei. Am 19. Aug. bemerkte auf der Bünaustr. in Dresden ein Aufseher der Wohlfahrtspolizei, daß die Milchhändlerin Anna Marie Nitzsch geb. Kunath die Milch in verschiedene Krüge umgöß; er schöpfte Verdacht, daß die Frau eine Verfälschung der Milch vornehme, stieg von der Straßenbahn, auf der er sich befand, ab und entnahm eine Probe der von der Nitzsch feilgehaltenen Milch. Dann ließ er die Frau die Kundenschaft bedienen und begab sich zu einer Kundin, von der er sich ebenfalls eine Milchprobe geben ließ. Die Untersuchung der ersten Probe durch das städtische chemische Untersuchungsamt ergab, daß die Milch 38 bis 40 Prozent Wasser enthält. Die Prüfung der zweiten Probe zeigte, daß dieser Milch noch einmal eine nicht unbeträchtliche Menge Wasser zugesetzt worden war. Die Nitzsch hat sich nun vor dem Schöffengericht wegen Milchpantseherei zu verantworten. Sie bestreitet, die Milch verfälscht zu haben, wird aber durch die Beweisaufnahme der Schuld überführt. Als erwiesen gilt auch, daß sie die Dreifaltigkeit besaß, der verfälschten Milch abermals Wasser zuzusetzen, nachdem durch die Wohlfahrtspolizei eine Probe

der von ihr feilgehaltenen Milch entnommen worden war. Offenbar hatte sie angenommen, daß eine weitere Verfälschung nicht entdeckt würde, da ja eine Probe der Milch schon entnommen worden war. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wirt das Gericht 3 Monate Gefängnis aus.

Leipzig. Am 20. März ist ein Kreditbrief des Landwirtschaftlichen Kreditvereins, über 1000 Mk. lautend, von einem angeblichen Willy Gatsch, Grimma, in einem Bankgeschäft in Grimma verkauft worden. Ein gleiches Wertpapier über 2900 Mk. wurde am 10. Juni bei einer Bank in Leipzig von einem angeblichen Alexander Schneider, Deßsch, Schulstraße, veräußert. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß diese Papiere einem Geschäftsmann gestohlen worden sind. Die Verkäufer Gatsch und Schneider sind nicht zu ermitteln gewesen. Es ist anzunehmen, daß sie, ohne die unreele Herkunft der Papiere zu kennen, im Auftrage des Diebes gehandelt haben. Die Landes kriminalpolizeibrigade Leipzig, Wächterstraße 5, erbittet sachdienliche Angaben. Vom Bestohlenen ist eine hohe Belohnung in Aussicht gestellt.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 36 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 6. Oktober 1916.

4. Infanterie-Regiment Nr. 108:
Gebler, Erwin, Gefr. (1. Komp.), aus Hauswalde, vermißt.
Nitzsch, Max, Offiz.-Stellv. (2. Komp.), aus Großröhrsdorf, vermißt.
Kunath, Georg, Vizelfeldw. (2. Komp.), aus Hauswalde, vermißt.
Gräbe, Alfred (2. Komp.), aus Bollung, vermißt.
Nitzsch, Walter (3. Komp.), aus Pulsnitz, vermißt.
Hoppe, Bruno (3. Komp.), aus Dhorn, vermißt.
Kühne, Arthur (6. Komp.), aus Dhorn, leicht verwundet, linke Hand.

Berichtigung.
Kühne, Arthur, aus Dhorn, leicht verwundet, linke Hand. Diese Meldung ist B.-L. zu streichen.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 242:
Birnstein, Ernst (1. Komp.), aus Dhorn, leicht verwundet.

Steglich, Paul (1. Komp.), aus Hauswalde, leicht verwundet, Gesicht.

Kunath, Kurt (2. Komp.), aus Dhorn, vermißt.
Haupe, Arthur (2. Komp.), aus Lichtenberg, vermißt.
Danicek, Wilhelm (3. Komp.), aus Pulsnitz, vermißt.



Nach Gottes Willen entschlief infolge schwerer Verwundung am 28. September in einem Feld-Lazarett unser braver, hoffnungsvoller Sohn, mein innigstgeliebter Bruder

Johannes Haupe,

7. Jäger-Reg., 25. Bataillon, 1. Komp.

Bretinig,
am 10. Okt. 1916.

Im tiefsten Schmerze:

Otto Haupe und Frau,
Helene Haupe, als Schwester.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 14. Oktober abends 1/9 Uhr:
Monatsversammlung
Necht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
d. V.

Wasserkannen,

Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelten
und Schöpftöpfe
empfehlen
Bruno Nitzsche, Klempner
Bretinig.

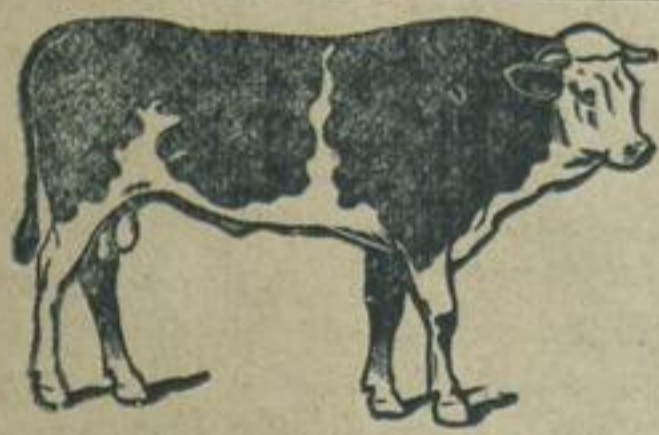
Braune und schwarze Leder-Sandalen

in nur guter Qualität empfehlen in allen
Größen
Max Bärrich.

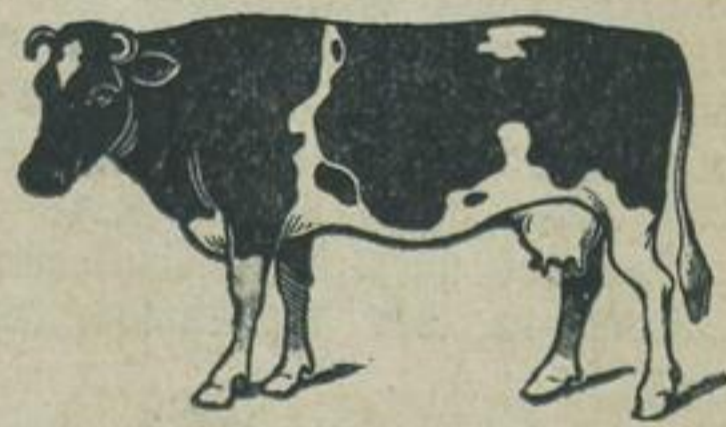
Die Pächter der Rittergutsfluren

werden hiermit aufgefordert, alle rückständigen und neuen Pachtgelder auf die Zeit bis zum 31. März 1917 sofort an den Kassierer Herrn Ernst Gebler (Kassensunden nur vormittags) abzuführen.

Der Rittergutsausschuß.



**Biehver-
steigerung.**



Der zum Nachlasse des verst.
Rittergutsbesizers Heinze in Bretinig
gehörige Viehbestand,

9 Zuchtkühe und 1 Kalbe,

soll
Freitag, den 13. Okt. von 10 Uhr

ab gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Bretinig.

Die Erben.



Nachruf!

Unsern lieben, treuen Freunde

Johannes Haupe,

der in den letzten schweren Kämpfen an der Ostfront fürs Vaterland sein Leben hingeben mußte, rufen wir als letzten Gruß ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach!

In Behmut und Treue werden wir stets unseres jungen Helden gedenken!

Im Namen Deiner Freunde:

Erwin Schurig, Rudolf Min.

Bretinig, den 10. Oktober 1916.

Alle fälligen Staats- und Gemeindesteuern

sind spätestens bis zum 15. d. M. an die Ortssteuereinnahme abzuführen.
Bretinig, den 6. Oktober 1916.
Der Gemeindevorstand.

Erfolge auf allen Fronten.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auch gestern führte der Feind vorwiegend in den Abend- und Nachstunden starke Angriffe auf der ganzen Kampffront zwischen Ancre und Semme. Sie blieben sämtlich erfolglos. Angriffsversuche der Franzosen östlich von Bermandiviller wurden verhindert.

Front des Deutschen Kronprinzen.
Beiderseits der Maas lebhaftes Artillerie- und Minenwerfer-Kämpfe.

Östlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Colosträ am Stochod nordwestlich von Luel warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luel keine Infanterie-Tätigkeit. Deutsche Abteilungen stürmten mit ganz geringen Verlusten das Dorf Herbutov, nahmen 4 Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten sind russische Gegenangriffe vor unserer am 8. Oktober gewonnenen Stellung an der Baba Ludowa geseitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront ging es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Hargitas- und Barabos-gebirge in das obere und untere Gzig (Alta) ist erzwungen. Beiderseits von Kronstadt gingen die siegreichen Truppen den geschlagenen Mannen scharf nach. Bisher sind in der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht: 1175 Gefangene, 25 Geschütze, darunter 13 schwere, zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Außerdem sind erbeutet: 2 Lokomotiven, 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere blutige Verluste erlitten.

Westlich des Vulkan-Passes wurde der Grenzberg Nefreli besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen östlich der Bahn Monastir-Florina fort und erreichte bei Skozifor kleine Vorteile. Sonst ist er überall abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff

Karbid-Tischlampen

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.

Visiten-Karten

empfehlen

die hiesige Buchdruckerei.

Hierzu 1 Beilage.